



Über Stechapfel, Ambrosia und Co.: Vom richtigen Umgang mit Problempflanzen

Veranstaltung in Kooperation mit Erde & Saat

Am 11. November 2024 fand in Oberkreuzstetten im Weinviertel eine Informationsveranstaltung über invasive Neophyten statt, die vom ÖKL, gemeinsam mit „Erde & Saat“, einem Verband für biologische Landwirtschaft, organisiert wurde. Ungefähr 45 Landwirt:innen aus der Region, darunter auch einige konventionell wirtschaftende Bauern, waren gekommen, um Neues aus diesem immer wichtiger werdenden Thema zu erfahren und sich untereinander auszutauschen.



Veranstaltungsort war der Weinbaubetrieb von Hubert Ullmann, der seit 2019 Bio-Betrieb ist und auch eine Heurigen-Ausschank eingerichtet hat.

Nach der Begrüßung durch Matthias Böhm, Obmann von „Erde & Saat“ stellte DI Barbara Steurer vom ÖKL das Projekt: „Vielfalt auf meinem Betrieb“ und das Naturschutzmonitoring mit Landwirt:innen vor.

Anschließend kam DI Renate Mayer von der HBLFA Raumberg-Gumpenstein am Wort. Sie beschäftigt sich mit der Bekämpfung von invasiven Neophyten in Naturschutzgebieten genauso wie auf Wirtschaftsgrünland. Der Vortrag wurde ausführlich zusammengefasst:

Was sind invasive Neophyten überhaupt?

Als Neophyten bezeichnet man alle Pflanzenarten, die in der Neuzeit, durch den globalen Handel in Ländern gebracht wurden, in denen sie nicht heimisch waren. Die meisten Neophyten bei uns stammen aus Amerika (Goldruten, Ragweed) und Asien (Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Drüsiges Springkraut). Die Gründe für die Einfuhr können Ernährung (z.B. Erdäpfel, Tomaten, usw.), Forstwirtschaft, Imkerei, Zierpflanzenverwendung und ähnliches sein.



Oft ist auch eine unabsichtliche Verschleppung relevant, z.B. von Ragweedsamen durch Vogelfutter, oder durch den Gütertransport per LKW und Eisenbahn. Viele Arten verwildern nur unbeständig und verschwinden nach einer gewissen Zeit wieder. Das Problem sind Arten, die sich stark ausbreiten und Probleme verursachen, weil sie heimische Arten verdrängen, schwer zu bekämpfende Unkräuter auf landwirtschaftlichen Flächen sind und/oder gesundheitlich bedenklich sind.

Warum breiten sich Neophyten so stark aus?

Es fehlen Gegenspieler in ihrer neuen Heimat wie z.B. Tierarten, die diese Pflanzen fressen und dadurch in Schach halten. Die Europäische Union hat hinsichtlich invasiver Tier- und Pflanzenarten eine Verordnung herausgebracht, die die einzelnen Mitgliedsländer umsetzen müssen. Das Problem ist, dass die einzelnen Bundesländer, die für den Naturschutz zuständig sind, Managementpläne erstellen und eventuelle Vergehen sanktionieren müssen. Dies funktioniert leider nur unzureichend. Als Beispiel nannte Frau Mayer die ökologische Bauaufsicht bei Straßenbauprojekten. Es ist zwar ein Neophyten-Management vorgeschrieben, aber da die ökologische Bauaufsicht erst nach Fertigstellung des Bauprojektes aktiv werden darf und Neophyten meist schon während des Baus einwandern, wird meist zu spät gehandelt.



Renate Mayer (HBLFA Raumberg-Gumpenstein)



Barbara Steurer, ÖKL



Matthias Böhm, Erde & Saat

Auch sind Bekämpfungsmaßnahmen so kostspielig, dass der öffentlichen Hand oft das Geld dazu fehlt. Manchmal sind auch die Bestimmungen in den Schutzgebieten, z.B. eine späte Mahd ein Grund, warum eine Bekämpfung dort schwierig sein kann. Auch andere Gesetze sind von der Neophytenproblematik betroffen, z.B. das Forstgesetz, wenn es um die Beeinträchtigung der Verjüngung durch invasive Arten geht, oder das Bundesluftreinigungsgesetz, das vorschreibt, wie Pflanzenmaterial sachgerecht verbrannt werden kann.

Beispiele für Neophyten: Goldruten-Arten (Kanadische und Riesen-Goldrute), Ragweed und der Stechapfel

Vor allen die beiden letztgenannten sind für die Ackerbaubetriebe im Weinviertel zu einem großen Problem geworden. Die Goldruten sind eher im Grünland problematisch. Mit ihrem oberflächlichen, aber dichten Wurzelsystem und weitreichenden Rhizomen bilden sie dichte Bestände, die die umgebende Vegetation verdrängt. Außerdem geben Goldruten



Stoffe ab, die das Wachstum von anderen Arten beeinträchtigen. Das ist oft in Schutzgebieten relevant, wo seltene Arten wie z.B. die Sibirische Schwertlilie dadurch gefährdet sind.

Das **Ragweed**, das bei Menschen schwere Allergien auslösen kann, hat eine sehr lang Blütezeit vom Sommer bis in den Spätherbst. Die Samen sind lange keimfähig und brauchen offenen Boden sowie Wärme um zu keimen. Es kann manchmal zu Kreuzallergien kommen, wenn jemand auf bestimmte Lebensmittel allergisch ist und die Reaktion zusammen mit den Ragweed-Pollen noch heftiger in Erscheinung tritt.

Der **Stechapfel** ist in allen Teilen giftig und ein großes Problem hinsichtlich der Kontamination der Ernte mit den Giftstoffen. Nicht nur Samen sind ein Problem, sondern auch das alleinige Berühren der Getreideähren mit der Stechapfel-Pflanze reichen für eine Kontamination aus. Die Samen sind bis zu 40 Jahre lang keimfähig und können den ganzen Sommer über keimen, sodass eine Bekämpfung schwierig ist. Für manche Betriebe ist das händische Ausreißen die einzig mögliche Maßnahme.

Einige Betriebe berichteten über Probleme mit Nachbarn und Behörden, wenn es um die Entfernung von Problempflanzen auf Nachbarflächen und an Straßenrändern geht. Bei den Straßenmeistereien wäre eine Schulung der Mitarbeiter:innen notwendig, damit sie genau diese Arten erkennen und Maßnahmen setzen können (z.B. früheres Mähen des Bestandes).

Renate Mayer stellte auch den von ihr und ihren Mitarbeiter:innen erstellten Artenfächer für invasive Neophyten vor. Dort werden die einzelnen phänologischen Phasen der Pflanzen beschrieben und mögliche Bekämpfungsmaßnahmen aufgezeigt (<https://owncloud.bergundnaturwacht.at/index.php/s/tSXUWYOn5pezLjx?path=/Invasive+Neophyten>)

Auf die Frage, ob die Kompostierung von Stechapfel-Pflanzen möglich ist, kann gesagt werden, dass nur nichtblühende Pflanzen der Kompostierung zugeführt werden sollten, da Samen nachreifen können und diese den Kompostiervorgang oft überleben.

Mögliche Maßnahmen zur Eindämmung des Stechapfels könnten, neben dem Ausreißen auch die Anlage von Untersaaten sein, da diese den Boden bedecken und es den Stechapfelsamen schwer machen, zu keimen. Ein Teilnehmer berichtete, dass er die Untersaat beim letzten Hackdurchgang einsät, dass der Stechapfel manchmal doch durchkommt. Weiters können eine veränderte Fruchtfolge (zwischen durch Grünland) und das Reinigen von Erntemaschinen sinnvoll sein. Auch sollte kein Grünschnitt neben Äckern gelagert werden.

Siedeln sich invasive Neophyten auf Biodiversitätsflächen an, dürfen sie bekämpft werden, wenn das mittels Fotos dokumentiert wird. Viele Teilnehmer:innen meinten, dass es wichtig sein wird, Neophytenbekämpfung in Zukunft finanziell zu fördern. Auf die Frage, wie andere Länder dieses Problem angehen, meinte Frau Mayer, dass es in Deutschland z.B. ein Bundesnaturschutzgesetz gibt, das es einfacher mache, wirksam zu handeln.



Ein Teilnehmer brachte das Abbrennen von Feldern, wie es früher oft praktiziert wurde, ins Spiel. Die Vortragenden waren sich dabei einig, dass diese Methode aufgrund des Luftreinigungsgesetzes nicht mehr erlaubt werden wird. Außerdem ist die Wirksamkeit begrenzt, da unterirdische Samen oder Rhizome nicht geschädigt werden. Matthias Böhm meinte auch, dass der Zugang über die AGES (wegen der gesundheitsschädigenden Wirkung mancher Neophyten) am erfolgreichsten wäre. Dort gibt es auch ein Projekt, bei dem es um die Erkennung von Stechapfelpflanzen mittels Drohnen geht.

Weiters wird es in Zukunft möglich sein, Biodiversitätsflächen zu befahren, um Neophyten wirksam bekämpfen zu können. Einige Teilnehmer:innen meinten auch, Strafen seien eher kontraproduktiv- besser wäre eine bessere Aufklärung der Landwirt:innen über das Thema. Es kam auch die Frage auf, ob die öffentliche Hand Bekämpfungsmaßnahmen zahlen würde. Zum Thema Herbizide sagte ein Teilnehmer, dass es im Maisanbau zwar einige Mittel gegen Stechapfel gäbe, in der Praxis aber das chemische Bekämpfen dennoch schwierig ist, da der Stechapfel über Monate hinweg keimt, bis der Bestand schließlich zu hoch zum Befahren ist. Ein anderer Teilnehmer teilte mit, dass für das händische Entfernen der Stechapfelpflanzen mehrere Personen nötig sind und er für 4 ha insgesamt 230 Arbeitsstunden braucht. Diese kann er dann der Verbrennung zuführen, da Landwirt:innen in Niederösterreich bis zu 8 Tonnen Pflanzenmaterial pro Jahr kostenlos an Heizwerke liefern dürfen.



Für alle Teilnehmer:innen war dieser Nachmittag sehr informativ und regte zum Austausch an, was man an den vielen Fragen und Gesprächen untereinander mitbekommen konnte. Es gibt noch viele offene Fragen um praxistaugliche Methoden zur Bekämpfung von invasiven Neophyten, hier im Weinviertel besonders Stechapfel und Ragweed, zu entwickeln. Der Austausch der Landwirt:innen bezüglich ihrer am Betrieb erprobten Maßnahmen ist dabei besonders wertvoll.

Bericht: Alexander Bauer, ÖKL